

«Aufschwung im Euro-Raum ist von zentraler Bedeutung»

Die Schweiz – eine Insel des Wohlstands im krisengeschüttelten Europa: eine schöne Vorstellung. Die Schweizer Wirtschaft ist geprägt von gesunder Prosperität, auch dank den unternehmerischen Fähigkeiten der KMU.

VON THOMAS BERNER

Seit Jahren beobachtet Peter Eisenhut mit seinem Beratungsunternehmen ecopol die Entwicklungen in verschiedenen Branchen. Regelmässig führt er auch Unternehmensbefragungen durch. Peter Eisenhut gilt als profunder Kenner vor allem des Ostschweizer Wirtschaftsgefüges.

Herr Eisenhut, abgesehen von der Ostschweiz:

Wie beurteilen Sie die gegenwärtige «wirtschaftliche Grosswetterlage» in der Schweiz ganz allgemein?

Peter Eisenhut: Die Schweizer Wirtschaft ist im bisherigen Jahresverlauf gut unterwegs. Sie profitiert nach wie vor von einer Binnenwirtschaft, die sich in den letzten Jahren als ausserordentlich krisenresistent erwiesen hat. Der Konjunkturaufschwung verliert allerdings an Glanz, wenn man die Entwicklung des BIP pro Kopf betrachtet, welches für die Entwicklung des Wohlstandes aussagekräftiger ist als das totale BIP. Augenfällig ist auch die unterschiedliche Dynamik zwischen der Inlands- und der Auslandsnachfrage: Die Warenexporte leiden seit 2009 unter der schlechten Wirtschaftslage im Euro-Raum.

Weshalb geht es uns denn (noch) so gut?

Eine Schlüsselrolle spielen die stetige Zuwanderung und die tiefen Zinsen. Dies sind Treiber für die Bauwirtschaft und den privaten Konsum. Zudem blieben wir bisher von einer Immobilienkrise verschont. Mit der Kursuntergrenze für den Euro hat unsere Nationalbank den Unternehmen ein Zeitfenster geöffnet, um Veränderungen zu planen und umzusetzen. Unternehmen haben dieses Zeitfenster genutzt, um operative und strategische Massnahmen in verschiedensten Bereichen an die Hand zu nehmen. Einmal mehr bewiesen sie ihre hohe Flexibilität und Innovationskraft.



Peter Eisenhut, geschäftsführender Partner von ecopol und Dozent an der Executive School der Universität St.Gallen.



Wovon ist eine weitere positive Entwicklung der Wirtschaftslage primär abhängig?

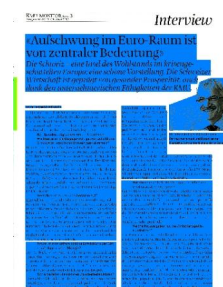
Der Ausblick ist von der Entwicklung der internationalen Konjunktur abhängig. Insbesondere ein Aufschwung im Euro-Raum ist für uns von zentraler Bedeutung. In letzter Zeit kamen positive Signale, welche die Hoffnung nähren, dass sich die europäische Wirtschaft langsam aufrappelt.

Worin bestehen die grössten Unsicherheitsfaktoren?

Lassen Sie mich drei (von vielen) nennen. Der erste sind der Ausstieg aus der ultraexpansiven Geldpolitik und die Rückkehr zur «Normalität». Wann und wie soll man der süchtigen Wirtschaft Liquidität entziehen, ohne an den Nebenwirkungen zu ersticken? Der zweite Unsicherheitsfaktor lautet: Wie werden die anstehenden politischen Entscheide in Europa, z.B. weitere Finanzspritzen für Griechenland, ausfallen, die nach der taktischen Ruhe (Wahlen in Deutschland) wieder aufs Tapet kommen müssen? Und der dritte Unsicherheitsfaktor ist die Schuldenproblematik. Denken Sie an die USA, die ihre Schulden nur dank der tiefen Zinsen und der Finanzierung durch die Zentralbank stemmen können, oder an die 230% Staatsschulden von Japan und an die Schuldenfalle, in welcher sich die meisten Länder der Euro-Zone befinden.

Wie können sich Unternehmen gegen solche Unsicherheitsfaktoren wappnen?

Generell lässt sich feststellen, dass die Fähigkeiten, in Szenarien zu denken und zu planen sowie flexibel zu reagieren zu entscheidenden Erfolgsfaktoren werden. Zudem spricht die Fülle der potenziellen Probleme für Diversifikation auf verschiedene Märkte. Allerdings gibt es kein Patentrezept. Denn die Herausforderungen unterscheiden sich nicht nur von Branche zu Branche, sondern sind schliesslich für jedes Unternehmen sehr spezifisch.



Welche Hausaufgaben hat die Wirtschaftspolitik zu erledigen?

Ein «Premiumstandort» wie die Schweiz muss sich durch gesunde Staatsfinanzen, flexible Arbeitsmärkte, politische Stabilität, Rechtssicherheit, relativ tiefe Steuern und offene Märkte auszeichnen. Die politische Stabilität und die Verlässlichkeit unseres Rechtssystems – zwei zentrale Erfolgspfeiler – werden gegenwärtig von «aussen» und von «innen» gefährdet. Stichworte dazu sind die Unsicherheiten bezüglich des Finanzplatzes oder bezüglich der Besteuerung von Unternehmen, die 1:12- und die Mindestlohninitiative oder die Initiative zur Beschränkung der Zuwanderung und nicht zuletzt unsere Europapolitik. Gute Rahmenbedingungen sind jedenfalls keine Selbstverständlichkeit, sondern müssen immer wieder erarbeitet, weiterentwickelt und verteidigt werden.